



Löschblatt

Das Magazin der Feuerwehr Hamburg
Ausgabe 65 • September 2016

Tornado über Hamburg

**Luftiger Einsatz:
Unterwegs
mit Christoph Hansa**

**Sicherheit auf See:
Übungen und
Projekte der Ostsee-
ratskooperation**



Liebe Feuerwehrleute, sehr geehrte Leser,

„Tornado über Hamburg“ ist das Titelthema der neuen Ausgabe des Löschblatts. Es berichtet wieder über aktuelle Einsätze, Entwicklungen und Themen rund um die Feuerwehr.

Wenn ich an die zurückliegenden Wochen und Monate denke und mir gleichzeitig bewusst mache, welche großen Aufgaben – nicht zuletzt die Vorbereitung auf die beiden Gipfeltreffen von weltpolitischer Bedeutung in Hamburg – in den nächsten Monaten vor uns liegen, dann bin ich versucht, das Bild des „Tornado über Hamburg“ ein Stück weit auf unsere Feuerwehr zu übertragen.

In dem wichtigen, viele Kolleginnen und Kollegen betreffenden Thema der Beurteilungen und der Beförderungsauswahl und der Auswahl für neue Verwendungen auf ausgeschriebene Funktionen hat es viel Gegenwind gegeben. Über Monate ist Stillstand eingetreten. Mit großem Kraftaufwand kommen die Verfahren nun wieder schrittweise in Gang. Hoffen wir auf Wetterbesserung.

Bei der Fortbildung zu Notfallsanitätern sind wir große Schritte vorgekommen. Es ist nicht vermessen zu formulieren, dass wir bundesweit an der Spitze sind. Die Berufsfachschule bietet exzellente Kurse an und viele Kolleginnen und Kollegen strengen sich mächtig an, dieses Angebot zu nutzen. Gut nachvollziehen kann ich die Forderung, dass sich dieses Engagement auch lohnen muss. An einer Ausgestaltung zukünftiger Laufbahnverläufe und deren Bewertung wird intensiv gearbeitet. Umso unverständlicher ist es für mich, wenn in Kenntnis dessen trotzdem Sand ins Getriebe gestreut wird.

Nach der überaus erfolgreichen Einführung des neuen Dienstplans und der ebenfalls erfolgreichen Schutzzielumstellung steht die Feuerwehr Hamburg wieder an einem entscheidenden Meilenstein auf dem Weg in die Zukunft. Das Gutachten über die tatsächliche Inanspruchnahme im Einsatzdienst ist beauftragt und in der Umsetzung schon ein gutes Stück vorgekommen. Wenn Sie in den zurückliegenden Wochen aufmerksam die Berichterstattung in den Medien verfolgt haben, wissen Sie, dass beabsichtigt ist, die Feuerwehr Hamburg bis 2021 um netto 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu verstärken. Der Bau einer Reihe von neuen Standorten entlang der Tunnelkette an der A7 zeichnet sich ab, ebenso der Bau einer neuen Leitstelle und der Feuer- und Rettungswache Finkenwerder. Im Vertrauen auf die nun anstehenden Haushaltsberatungen ist das eine großartige Perspektive.

Mit so viel Rückenwind ausgestattet liegt es an uns, diesen Schwung zu nutzen und die Zukunft zu gestalten. Lassen Sie uns unsere Kräfte zur Erreichung dieser Ziele bündeln und konstruktiv an den Lösungen arbeiten, ohne jede Woche neue Themen aufzumachen. Dann segeln wir in einem guten Fahrwasser, ohne – wie bei dem Tornado im Juni 2016 – Schäden zu hinterlassen.

Die Beiträge dieses Heftes lassen Sie teilhaben an interessanten Aufgabenfeldern, an denen engagierte Kolleginnen und Kollegen arbeiten. Ihnen allen viel Freude beim Lesen.

Ihr *Klaus Maurer*



»Mit so viel Rückenwind ausgestattet, liegt es an uns, diesen Schwung zu nutzen und die Zukunft zu gestalten«

Klaus Maurer, Oberbranddirektor

#65



Voll auf dem Retrotrip: Mit dem Fahrrad rund 800 Kilometer über teils holpriges Pflaster von Riga nach Danzig und immer voll stilecht_Seite 26

06 MELDUNGEN

Feuerwehrbeamte vereidigt; Bronze im Triathlon; Übergabe der Ehrentafel; Flaming Stars; Schnelle Hilfe in Hamburgs Wäldern

08 TORNADO ÜBER HAMBURG

Am 7. Juni überrascht ein furioser Wolkenwirbel Hamburg und hinterlässt eine Schneise der Verwüstung

11 DREI FRAGEN, DREI ANTWORTEN

Interview mit Frank Böttcher, Geschäftsführer des Instituts für Wetter- und Klimakommunikation

12 EINDRÜCKE VON KOLLEGEN

Das Löschblatt will's wissen: Was war der Grund, zur Feuerwehr zu gehen, was waren die wichtigen Erfahrungen und wie geht es besser?

13 KONZERTIERTE AKTION

Wie man seiner zukünftigen Braut einen Heiratsantrag machen kann

14 SICHERHEIT AUF SEE

Übungen und Projekte der Ostseeratskooperation: Interview mit Jürgen Krempin, der die Feuerwehr Hamburg in der Ratskooperation vertritt

16 EINSATZTICKER

Spektakuläre Einsätze in den vergangenen Wochen

18 LUFTIGER EINSATZ

Einen Tag unterwegs mit Ambulanzhubschrauber Christoph Hansa

22 RAUCHHÄUSER UND NOTRUFKOFFER

Über die Aus- und Fortbildung der Jugendfeuerwehr und die Brandschutzerziehung

23 EINWEIHUNG

Neue Räume für die Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg

25 GEWINNSPIEL UND KOCHREZEPT

„Dann wäre ich Hafendirektor geworden“ von Helmut Schmidt zu gewinnen und Putenschnitzel mit Thymian-kartoffeln, Tzatziki und Chinakohlsalat kochen

26 URLAUB EINMAL ANDERS

Eine ungewöhnliche Radtour mit Schirm, Charme und Melone

28 NEUES AUS ALLER WELT

Kurz & kurios; Nackter Wahnsinn; Raubtierrettung aus dem Rhein; Feuerwehr macht Schule; Voll verhaspelt

30 INTERN

Personalien, Termine, Impressum



Formvollendet: *Wie ein Kollege seiner Braut einen ungewöhnlichen Heiratsantrag macht_Seite 13*



Notarzt an der Karte: *Christoph Hansa auf dem Flug zum nächsten Einsatz_Seite 18*



Rauchhäuser und Notrufkoffer: *Über die Aus- und Fortbildung und Brandschutzerziehung der Jugendfeuerwehr_Seite 22*

Jubiläum I: FF Kirchwerder Süd

AM 15. JULI 2016 feierte die Freiwillige Feuerwehr Kirchwerder-Süd ihr 125-jähriges Jubiläum im Rahmen eines Kommersabends. Die Wehr ist seit Ende der 1970er Jahre mit der Sonderkomponente Erstversorgung ausgestattet und 24 Stunden an 365 Tagen im Jahr einsatzbereit. Große Einsätze – auch außerhalb Hamburgs – bestritt die Wehr zum Beispiel beim Heidebrand 1975, beim Bruch des Elbeseitenkanals 1976 oder bei den Hochwassereinsätzen 2002 und 2013 in Dresden. Seit der Gründung befindet sich die Wehr bereits in ihren dritten Räumlichkeiten, in denen Andy Grote, der Senator der Behörde für Inneres und Sport, Stephan Wenderoth, der stellvertretende Leiter der Feuerwehr Hamburg und Landesbereichsführer André Wronski in ihren Reden die Leistungen der Einsatzkräfte hervorhoben.



101 Feuerwehrbeamte vereidigt

IM BEISEIN VON STEPHAN WENDEROTH, leitender Branddirektor und stellvertretender Leiter der Feuerwehr Hamburg, vereidigte Andy Grote, der Senator der Behörde für Inneres und Sport, am 24. Juni 101 Feuerwehrbeamte. Darunter befanden sich im großen Festsaal des Rathauses auch 17 von anderen Feuerwehren übernommene Feuerwehrleute und eine Feuerwehrbeamtin

Jubiläum II: FF Duvenstedt

AM 11. JUNI 2016 feierte die Freiwillige Feuerwehr Duvenstedt ihr 125-jähriges Jubiläum. Gegründet wurde die Wehr bereits 1891 von 36 Bürgern Duvenstedts, das damals noch zu Stormarn gehörte und circa 550 Einwohner hatte. Gelöscht wurde noch mit der klassischen, von Pferden gezogenen Handdruckspritze. Heute ist die FF Duvenstedt fester Teil der insgesamt 87 Freiwilligen Feuerwehren der Freien und Hansestadt Hamburg mit 27 Mitgliedern in der Einsatzabteilung und 13 in der Ehrenabteilung. 15 Jungen und Mädchen gehören dem Nachwuchs in der Jugendfeuerwehr an. An der Jubiläumsfeier, die aus einem bunten Rahmenprogramm für Jung und Alt bestand, nahmen auch Andy Grote, der Senator der Behörde für Inneres und Sport, Oberbranddirektor Klaus Maurer sowie Landesbereichsführer André Wronski teil. In ihren Ansprachen begrüßten sie die zahlreichen Gäste.



Bronze geht nach Hamburg

ERFOLG BEI DER 5. DEUTSCHEN Feuerwehr-Mannschaftsmeisterschaft im Triathlon. Am 14. August gingen die Kollegen Philipp Below (F36/2), Hein Beyer (F11/3), Daniel Borgmann (F15/2), Dennis Diekmann (5. LLG2) und Jens Lüdeke (F16/2) in Bremen an den Start. Zwar hätte das Wasser wärmer sein können, ein wesentliches Hindernis auf dem Weg zum Treppchen stellten die Temperaturen aber nicht dar. Der dritte Platz wurde in der Mannschaftswertung mit einer Gesamtzeit von drei Stunden, 18 Minuten und fünf Sekunden geschwommen, gefahren und gelaufen. Die Berufsfeuerwehr Bremen organisierte eine gelungene Veranstaltung mit Gewinnspiel und Spaß vor einer schönen Kulisse. Dabei blieb auch Zeit, Kollegen aus anderen Feuerwehren kennenzulernen. Herzlichen Glückwunsch, Männer!

Schnelle Hilfe in Hamburgs Wäldern

AN VIELEN STELLEN in Hamburgs Wäldern und Forsten stehen sie: rot-weiße Schilder mit der Aufschrift „Notfall-Treffpunkt“. Doch welche Bedeutung steckt eigentlich hinter den Schildern? Der Hamburger Staatsforst ist mit seinen 4.565 Hektar sowohl ein „gefahrengeeigneter Arbeitsplatz“ für Forstbedienstete und auch ein attraktives und gut besuchtes Erholungsgebiet für Groß und Klein. Herausforderung für die Feuerwehr: Es existieren keine Straßennamen und Hausnummern im Wald, es ist daher meist schwierig, den Notfallort genau zu bestimmen. Die Lösung: In Hamburg existieren über 100 Notfall-Treffpunkte in Wald- und Moorgebieten, diese wurden 2016 georeferenziert, mit einer eindeutigen und fortlaufenden Kennung versehen und im Einsatzleitsystem der Rettungsleitstelle der Feuerwehr Hamburg hinterlegt. Im Falle eines Unfalles oder medizinischen Notfalles muss der Erst-Helfer nur den Notruf 112 wählen und die Kennung des Notfall-Treffpunktes der Rettungsleitstelle mitteilen. Die Rettungskräfte der Feuerwehr Hamburg können dann über die hinterlegten GPS-Koordinaten und die Anfahrsbeschreibung zielgenau zum Notfallort gelangen. Ein „Ich glaub', ich steh' im Wald...“ soll mit den Notfall-Treffpunkten dann der Vergangenheit angehören.

► ÜBRIGENS...

»In Norderstedt gibt es eine Straße mit dem Namen Beamtenlaufbahn. Es ist eine Sackgasse«



Helmut Sommer (links), Vorsitzender des Vereins „Roter Hahn“, und Bernd Herrenkind Leiter der Feuerwehrrakademie.

Übergabe der Ehrentafel

BEREITS KURZE ZEIT nach der Übergabe an Bernd Herrenkind, den Leiter der Feuerwehrrakademie, konnte die sogenannte „Ehrentafel“ mit zahlreichen Rekorden verziert werden. Die Tafel wurde vom Verein „Roter Hahn Hamburg e.V.“ gesponsert und dient der Ausstellung besonderer sportlicher Leistungen Hamburger Feuerwehrleute. Die Einzelleistungen werden namentlich auf einem Messingschild geprägt und – natürlich nur mit Genehmigung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – solange auf der Ehrentafel geführt, bis der Rekord eingestellt wird. Die Verantwortlichkeit liegt beim Fachbereich Sport & Gesundheit, die Finanzierung weiterer Messingschilder beim Roten Hahn. Es lohnt sich, die Tafel im Foyer der „Red-Box“ anzuschauen und sich aktiv zu beteiligen. Weitere Föderationen, insbesondere der neuen jungen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sind seitens des Roten Hahns geplant.

Flaming Stars

BEREITS SEIT 2003 drehen die Flaming Stars ihre Runden – über neue Mitfahrer freut man sich aber immer. Die Interessengemeinschaft von motorradfahrenden Feuerwehrleuten – unabhängig von Freiwilliger- oder Berufsfeuerwehr – erhebt keine Mitgliedsbeiträge, hat keine Satzung und keine verpflichtende Teilnahme an Treffen oder Ausfahrten. Kameradschaft und die Freude an der Sache stehen im Vordergrund. Neben gemeinsamen Ausfahrten an den Wochenenden zählen auch mehrtägige Ausfahrten zum Programm. Benzingespräche bei gemeinsamen Grillabenden fördern die Kameradschaft und finden immer großen Anklang. Gäste und Interessierte sowie Angehörige oder auch Biker, die keiner Feuerwehr angehören, sind bei Treffen und Ausfahrten immer herzlich willkommen. Informationen gibt es unter www.feuerwehrbiker-hh.de oder bei Tilman Wohlers, dem Sprecher der Flaming Stars, unter 0172/4064864 oder tilleflaming-starshh@aol.com





Tornado über Hamburg

Vor allem in der östlichen Hälfte der USA kommt es immer wieder zu Wetterkonstellationen, in denen sich ein Tornado bildet, ein Luftwirbel mit Windgeschwindigkeiten in seinem Kern von über 200 Stundenkilometern. So ein brachialer Wirbel überraschte am 7. Juni Hamburg und hinterließ eine Schneise der Verwüstung

Der 7. Juni, 18:20 Uhr. Was sich über Hamburgs Osten am Himmel zusammenbraut erinnert eher an die düstere Darstellung eines Endzeitblockbusters, als an ein Gewitter. Zunächst bildet sich über Rahlstedt und Sasel eine Gewitterzelle mit kräftigem Regen. Am Boden herrscht eine Temperatur von 27 Grad, in fünf Kilometern Höhe sind es 18 Grad Minus. Eine besondere Konstellation, geschaffen für die Entstehung eines Wetterphänomens, das sonst nur die Bewohner Nordamerikas erleben müssen – eines Tornados. Und der kommt: Am frühen Dienstagabend zieht er über den Nordosten der Stadt hinweg. Innerhalb von 60 Sekunden wütet er auf einer Strecke von zwei Kilometern. Begleitet wird er von Starkregen und Hagel, die Körner so groß wie Taubeneier.

Dächer werden abgedeckt, unzählige Keller laufen voll Wasser, Bäume stürzen um oder brechen und beschädigen Autos und Kleingärten. Ganze Kleingartenhäuser werden fortgerissen, Straßen und Tiefgaragen geflutet, Äste fliegen umher und mehrere Straßen sind bald unpassierbar. Insgesamt entwurzelt oder beschädigt der Tornado fast 300 Bäume. In ein neunstöckiges Hochhaus schlägt ein Blitz ein, zerstört dabei mehrere Dachfenster und einen Sendemast. Das Dach wurde auf einer Fläche von etwa 400 Quadratmetern nahezu abgedeckt. Die Höhenretter der Feuerwehr rücken an, um abstürzende Dachziegel zu sichern.

Eine Kleingartenanlage in Farmsen gleicht am Mittwochmorgen einem Trümmerfeld, Gartengeräte und Rohre liegen durcheinander, eine Laube wurde völlig weggerissen, nur ein Sofa steht noch im Freien, berichten die Medien des Schleswig-Holsteinischen Zeitungsverlags (shz) und schildern, wie Nicole Greve

Sekundenerscheinung:

Plötzlich am Himmel über Hamburgs Osten zieht der Tornado etwa eine Minute lang Richtung Norden und hinterlässt eine Schneise der Verwüstung





Kahlschlag: Entwurzelte Bäume, abgedeckte Dächer, weggerissene Kleingartenhäuser, mit seiner brachialen Gewalt richtete der Tornado immense Schäden an

»Das waren Bilder, die man nicht oft sieht und die man nicht vergisst«

Frank Stadler (Projektleiter ZDM)



den Tornado erlebte. Gerade wollte sie mit ihrem 13-jährigen Sohn Würstchen grillen, als über der Kleingartenanlage das Unwetter hereinbrach. „Die Veranda fing an zu dröhnen, das Dach flog weg und der Apfelbaum fiel direkt auf die Laube drauf“, erzählt die Chemielaborantin.

Ihre Nachbarin traf es noch schwerer, wie die Zeitungen des „shz“ berichten. Deren Laube hat es komplett zerlegt. Das Ecksofa steht völlig frei, daneben die kleine Küche, ebenfalls unter freiem Himmel. Die Umgebung ist voller Trümmer: Bretter, Teile von Dächern und Wänden, Gartenmöbel, ein orangefarbenes Bobycar. Dazwischen umgestürzte Bäume, dicke Äste. Die Storchenfiguren am Goldfischteich haben Schlagseite. Wer das Trümmerfeld sieht, kann kaum glauben, dass die 47 Jahre alte Frau unverletzt blieb.

18:21 Uhr erste Notrufe

Das Unwetter habe nur fünf oder sechs Minuten gedauert, erinnert sich Greve. Während der Tornado die Kleingärten verwüstete, habe es nicht einmal mehr geregnet. „Die Geräusche machten einem Angst, es war wie im Film“, sagt eine Anwohnerin in der Straße Rönk, wenige Schritte weiter. „Der Schuppen ist komplett zerstört, das Trampolin flog 20 Meter hoch“, ergänzt ihr Nachbar.

Gegen 18:21 Uhr gehen bei der Feuerwehr Hamburg die ersten Notrufe ein. Als erster Zug wird Barm-

bek alarmiert, um die Meldungen eines Tornados zu bestätigen. Zugführer Andreas Krenz sagte hierzu: „Wir spielten Faustball hinter der Wache, sahen helle Wolken im Wechsel mit dunkelblauen. Dann kam der Alarm. In der Straße Appelhoff sollten Fenster geborsten und Dachziegel lose sein. Auf Höhe Bramfelder Straße kam von der Leitstelle die deutlich sorgenvolle Bitte um umgehende Rückmeldung. Eine Minute später sahen wir über Bramfeld den Rüssel wie eine riesige Windschlepe aus dem Himmel ragen. Er tanzte und änderte sein Aussehen jede Sekunde. Das war ein Tornado, was ich sofort in meiner Rückmeldung formulierte.“

Am Appelhoff eingetroffen machten wir keine Feststellung. In Absprache mit der Zentrale beobachteten wir das Wolkenbild und fuhren dorthin, wo der Tornado bereits gewütet hatte, zur Haldesdorfer Straße. Auf dem Weg dorthin sahen wir einen entwurzelten Baum mit circa 80 Zentimetern Stammdurchmesser. Daneben ein Kinderfahrrad! Wir durchsuchten alles und fanden glücklicherweise keine Personen. Bei der Weiterfahrt bot sich uns ein Anblick, den man sonst nur in fernen Ländern erlebt. Umgeknickte Fahnenmasten, ein 750 Kilogramm-Anhänger hing in zwei bis drei Metern Höhe in einem Baum. Inzwischen immer mehr Blaulichter von Polizei und Feuerwehr. Löschzug 21 auf dem Weg zu einem Feuer. Ich informierte den Lagedienst Lars Hundthausen über Mobiltelefon und schlug vor, das Ausmaß der Einsatzstelle aus der Luft beurteilen zu lassen. Dann ließ ich meine Mannschaft absitzen und klärte sie auf. Die Weiterfahrt erfolgte bei Starkregen, bis zur nächsten Linkskurve, dort schien die Sonne.“

Mehr als 1.000 Kräfte im Einsatz

Kurz darauf sind die Berufsfeuerwehr, Freiwillige Feuerwehren, Polizei und das THW mit mehr als 1.000 Kräften im Einsatz. In der Rettungsleitstelle wird der Betriebszustand Ausnahme ausgerufen, um weitere Kräfte aus der Freizeit zu alarmieren. Mit einem Hubschrauber der Bundespolizei verschafft sich der Einsatzleiter A-Dienst Oberbrandrat Frank Stadler einen Überblick über die Lage. „Zunächst waren die Schäden aus der Luft kaum zu erkennen“, berichtet Frank Stadler, „nur das massive Aufgebot an Einsatzfahrzeugen markierte das Einsatzgebiet. Erst nach Einkreisen in geringerer Flughöhe offenbarte sich uns eine Schneise von circa 500 Metern Breite und einer Länge von gut 1.000 Metern, in der nahezu alles zerstört war. Es waren Bilder, die man nicht oft sieht und die man nicht vergisst“.

Aufgrund der Größe der Gefahrenstelle tritt Branddirektor Jörn Demtröder zusätzlich den Dienst an. In der Haldesdorfer Straße wird eine Sammelstelle eingerichtet, von der aus die Einsatzfahrzeuge koordiniert wurden. „Wir hatten rund 400 Notrufe pro Stunde“, erinnert sich Werner Nölken, Sprecher der Feuerwehr Hamburg. Die Tagesbilanz: 254 Einsätze, keine Verletzten – was an ein Wunder grenzt. Die Schadenshöhe wird auf einen zweistelligen Millionenbereich geschätzt.

Thomas Lichters (FL/S213)



»Tornados treten sehr kurzfristig auf«

Frank Böttcher, Geschäftsführer des Instituts für Wetter- und Klimakommunikation, im Interview mit dem Löschblatt über die Entstehung eines Tornados und wie man sich vor der Urgewalt der rotierenden Wolken schützen kann

Herr Böttcher, wie definiert man einen Tornado?

Ein Tornado ist zunächst einmal eine rotierende Wolke mit der klassischen Trichterform, die aus der Wolke heraus kommt. In dem Moment, wo die Rotation den Boden erreicht, sprechen wir von einem Tornado. Dazu muss also nicht der gesamte Wolkenrüssel auskondensiert sein, man muss ihn nicht bis zum Boden sehen. Erreicht die Rotation nicht den Boden und man sieht nur die rotierende Wolke, ein kleines Stück, manchmal sogar bis zur Hälfte zwischen Himmel und Erde, dann sprechen wir von einer sogenannten Funnel Cloud (engl. für Trichterwolke. Anm. d. Red.)

Wie sollte sich die Feuerwehr aufstellen, um diesem Phänomen begegnen zu können?

Gerade in diesem Jahr zeigt das Wetter in Hamburg die Neigung zu Gewitterlagen mit rotierenden Wolken, aus denen sich ein Tornado entwickeln kann. Aber das ist auch ein Ausnahmejahr. Von daher ist es nicht so einfach, sich darauf vorzubereiten, anders als bei einer Sturmflut oder sogar bei großen Gewittern, wo wir eine gewisse Vorlaufzeit haben. Tornados sind Ereignisse, die sehr kurzfristig auftreten, dann aber auch sehr starke Schäden verursachen. Da ist es wichtig, im Team eng mit Meteorologen zusammenzuarbeiten. Ideal ist es, grundsätzlich morgens an den lokalen Telefonbriefings der Meteorologen teilzunehmen. Man muss nicht gleich in Bereitschaft gehen, aber man ist zumindest sensibilisiert. Wir bieten solche morgendlichen Telefonkonferenzen an.

Wie schütze ich mich und mein Gut?

So wie bei jedem schweren Gewitter auch, denn auch dort können Böen in Orkanstärke auftreten. Man sollte darauf achten, dass auf Terrasse, Balkon und im Garten nichts herumsteht, was leicht durch die Gegend fliegen kann. Vom Blumentopf bis zum Möbelstück. Darüber hinaus sollte man Fenster und Türen geschlossen halten und sich nicht direkt dahinter aufhalten, wenn wirklich mal ein Tornado das Haus trifft. Fenster können eingedrückt oder von Gegenständen eingeschlagen werden. Im Inneren eines Hauses ist man am besten aufgehoben. *Das Interview führte Thomas Lichters (FL/S213)*

Eindrücke von Kollegen

Das Löschblatt hat Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach ihrer Meinung zur Feuerwehr gefragt. Hier sind ihre Antworten, die wir in loser Reihenfolge abdrucken



Thorsten Gundlach, Fachbereichsleiter Rettungsassistenten an der Feuerwehrrakademie

Seit wann bist Du bei der Feuerwehr?

Ich habe am 27. August 1982 auf dem 20. LAMD bei der Feuerwehr Hamburg angefangen, bis 1995 war ich an vier verschiedenen Dienststellen eingesetzt. 1996 bin ich in den gehobenen Dienst aufgestiegen und habe dann als Ausfallreserve Wachabteilungsführer, als Wachabteilungsführer, als Leiter der Einstellungsstelle und als Leiter des Personalauswahlzentrums gearbeitet. Aktuell bin ich an der Feuerwehrrakademie Hamburg als Fachbereichsleiter tätig.

Warum bist Du zur Feuerwehr gegangen?

Es war immer mein Wunsch zur Berufsfeuerwehr Hamburg zu gehen. Ich habe meine Lehre bereits 1979 im Rahmen eines Modellversuchs über die Feuerwehr Hamburg absolviert. Mit 16 Jahren wurde

ich von der Feuerwehr Hamburg mit einem Ausbildungsvertrag eingestellt und absolvierte meine Ausbildung gemeinsam mit 15 Gas- und Wasserinstallateuren und 20 Bauschlossern. Hinzu kommt, dass mein Vater Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Lohbrügge war und vermutlich einen großen Teil dazu beigetragen hat, dass mein Interesse für die Feuerwehr geweckt wurde.

Positives bei der Feuerwehr Hamburg?

Die Feuerwehr Hamburg ist ein toller Arbeitgeber, der auch sehr gute Aufstiegschancen bietet. Die Aufgabe ist auch nach 34 Dienstjahren noch immer spannend, es gibt eine sehr große Aufgabenvielfalt. Auch im Krankheitsfall wird man nicht allein gelassen und muss sich keine finanziellen Sorgen machen. Es gefällt mir sehr gut, dass wir ganz viele fachlich gute, sehr nette und emphatische Kolleginnen und Kollegen haben mit denen das Zusammenarbeiten sehr viel Spaß macht. Der Weg zur Findung unseres neuen Dienstplanes, gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen, über eine dafür eingesetzte Projektgruppe war sehr gut. Es war allerdings ebenso wichtig, dass diese gemeinsam getroffene Entscheidung auch umgesetzt wurde.

Negatives bei der Feuerwehr Hamburg?

Die aktuelle Beförderungssituation ist für alle Beteiligten absolut unbefriedigend. Kolleginnen und Kollegen müssen so beurteilt werden wie sie wirklich sind, sie sollen nicht in eine „gaußsche Normalverteilung“ gesteckt werden. Diese Verteilung würde sich bei Beachtung des Maßstabes von selbst ergeben. Hierzu gehört allerdings die Einhaltung des Maßstabes durch die Erst- und Zweitbeurteiler – dann wäre ein Prädikat C auch wieder etwas wert und die Kolleginnen und Kollegen würde ihre Beurteilungen wieder akzeptieren. Es gefällt nicht, dass es derzeit keine 100-prozentige Fortbildung im Bereich Rettungsdienst für alle Kolleginnen und Kollegen gibt. Der Umgangston zwischen manchen Abteilungen müsste sich deutlich verbessern, dann könnte sich auch die Zusammenarbeit verbessern.

Thorsten Gundlach (F05320)



Max Ritter, Hauptbrandmeister an der Feuer- und Rettungswache Osdorf

Warum bist Du Feuerwehrmann geworden?

Es war eine gute Gelegenheit, den erlernten Beruf des Rettungsassistenten in meiner Heimatstadt ausüben zu können und dies gleichzeitig mit dem interessanten und vielseitigen Beruf des Feuerwehrmannes zu kombinieren.

Was hast Du als positiv erlebt?

Dazu fällt mir als erstes unser sehr familienfreundlicher und gesundheitsfördernder neuer Dienstplan ein sowie das sehr kollegiale und freundschaftliche Miteinander. Als sehr positiv ist mir das Mitbestimmungsrecht bei der Wahl des neuen Dienstplanes in Erinnerung geblieben.

Was ist aus Deiner Sicht bei der Feuerwehr Hamburg zu verbessern?

Ich habe den Eindruck, dass sich nach Einführung des standardisierten medizinischen Abfragesystems (SMAP) die Qualität im Rettungsdienst die letzten Jahre eher verschlechtert hat. Weiterhin mangelt es an der Kommunikation zwischen den verschiedenen Abteilungen. Dies führt aus meiner Sicht zu unnötigen Verzögerungen und erhöht die Reibungswiderstände untereinander.

Max Ritter (F143)

Konzertierte Aktion

Ein schneidiger Kollege macht seiner Braut einen ungewöhnlichen Heiratsantrag, assistiert von der Polizei und der Feuerwehr

Unser Kollege Oberbrandmeister Sascha Rudig (32) hatte nicht vor, seiner Angebeteten Stefanie Kilper (30), ihres Zeichens Polizeiobermeisterin bei der Bereitschaftspolizei, einen banalen Heiratsantrag zwischen Tür und Angel zu machen.

So gewann er zwei Stränge der Behörde für sein Vorhaben. Zum einen gab die Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit der Polizei vor, ein Interview mit einer weiblichen Mitarbeiterin über die Erfahrung in einer vornehmlich männerdominierten Einheit zu führen. Hierzu sollte vor den Wasserwerfern ein Fototermin mit Medienvertretern stattfinden. Zum anderen sollte sich hinter dem Rücken der abgelenkten Braut in spe ein Löschzug anschleichen und in Formation so aufstellen, dass Sascha in Ausgehuniform aus den Reihen seiner Kollegen hervortreten konnte, um die Frage zu stellen, die ihn schon seit Monaten in Unruhe versetzte.

Der Plan ging auf, Stefanie war dermaßen nervös und wurde zusätzlich so geschickt durch das fingierte Interview abgelenkt, dass sie den aufgeregten Sascha erst bemerkte, als er fast hinter ihr stand.

Vor den Augen aller Versammelten folgte, begleitet vom Klicken der Kameras, ein Kniefall, eine Frage, ein Ring und schließlich ein Kuss, der wahrhaft zu Herzen ging. *Thomas Lichters (FL/S213)*



Polizei und Feuerwehr in Reichweite: Stefanie Kilper, Polizeiobermeisterin, und Oberbrandmeister Sascha Rudig strahlen, soeben hat der Feuerwehrmann seiner Angebeteten einen Heiratsantrag gemacht – höchst stilvoll mit Kniefall

Mehr Sicherheit auf See und in den Häfen

Die Feuerwehr Hamburg beteiligt sich intensiv an den Projekten der Ostseeratskooperation, einem Zusammenschluss der Ostseeanrainerstaaten. Jürgen Krempin, der die Feuerwehr Hamburg in der Ratskooperation vertritt, im Gespräch mit dem Löschblatt über aktuelle Vorhaben

Warum engagiert sich die Feuerwehr Hamburg im Ostseerat, obwohl Hamburg geographisch gar nicht an der Ostsee liegt?

Hamburg ist – so merkwürdig es klingt – der größte Ostseehafen der Europäischen Union, zumindest gemessen am Umschlagvolumen. Aus diesem Grund ist eine enge Vernetzung und Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn für Hamburg sehr wichtig. Das betrifft sowohl wirtschaftliche Interessen als auch die Zusammenarbeit in Fragen der Sicherheit und des Katastrophenschutzes; hier leistet die Feuerwehr ihren Beitrag. Ein praktisches Beispiel für unsere Tätigkeit ist die Spezialeinsatzgruppe Schiffssicherung (SEG-S), die ja auch im Ostseeraum eingesetzt wird.

Wie muss man sich die Beteiligung der Feuerwehr Hamburg im Ostseerat vorstellen und wer übernimmt hier welche Aufgaben?

Neben der SEG-S, die ja auch über die Hamburger Feuerwehr hinaus bekannt ist, finden regelmäßige Treffen, insbesondere der im Feuerwehrwesen und im Katastrophenschutz eingebundenen Organisationen, statt. Hierbei handelt es sich zum Beispiel um Arbeitstreffen, Seminare, Kongresse und die Arbeit in verschiedenen Projekten.

Während unser Amtsleiter Klaus Maurer unter anderem an den Direktorentreffen teilnimmt, wird die Hamburger Feuerwehr von mir und Marko Florek (F04110) auf der sogenannten Arbeitsebene vertreten. Ich bin zudem ständiges Mitglied in der Steuerungsgruppe des Ostseerates (PA Secure Steering Group) und in der Gruppe der „Senior Experts“. Hier werden die Weichen für die zukünftige Zusammenarbeit gestellt und mögliche künftige Projekte erörtert.

Was sind die aktuellen Projekte?

Aktuell arbeitet die Feuerwehr in vier Ostseerats-Projekten: So beispielsweise am „From Gaps to Caps“ (Risk Management Capability based on Gaps Identification in the Baltic Sea Region), dieses Projekt soll unter anderem Lücken in der länderübergreifenden Katastrophenabwehr aufzeigen und Vorschläge zur Beseitigung dieser Lücken erarbeiten.

Dann ist da das „Developing an evaluation model to assess prevention measures“, hier soll ein Modell entworfen werden, mit dem vorbeugende Maßnahmen im Katastrophenschutz bewertet werden können. Mit dem „ChemSAR“ (Operational plans and procedures for maritime search and rescue in hazardous and noxious substances (HNS) incidents) werden Planungen und Abläufe für Safe and Rescue (SAR) bei gefährlichen beziehungsweise giftigen Schadensereignissen der einzelnen Ostseeanrainerstaaten miteinander ver-

glichen und sinnvolle Arbeitsabläufe für die Mitgliedsstaaten erarbeitet.

Und schließlich ist da noch „Hazard“ (Mitigating the effects of emergencies in Baltic Sea Region ports), bei dem es um die Sicherheit in Seeschiffhäfen geht; ganz konkret müssen die teilnehmenden Mitgliedsstaaten Übungen organisieren und durchführen, die zu einer besseren Sicherheit in den Häfen führen sollen.

Was sind konkret die positiven Effekte für die Feuerwehr Hamburg?

Zum einen ist es natürlich immer sinnvoll, einmal über den eigenen Tellerrand zu schauen, um zu sehen, wie die Feuerwehr woanders funktioniert. Gibt es gegebenenfalls Arbeitsabläufe oder Geräte, die wir für Hamburg übernehmen könnten, um unser Arbeitsumfeld weiter zu verbessern? Zum anderen hat es auch ganz konkret finanzielle Gründe. Als

»Die teilnehmenden Mitgliedsstaaten müssen Übungen organisieren und durchführen, die zu einer besseren Sicherheit in den Häfen führen sollen«

Jürgen Krempin, Interne Zusammenarbeit (F0545)





Mehr Sicherheit in Seeschiffhäfen:
Übung im Hafen von Naantali in Finnland im Rahmen des Hazard-Projektes

Auftaktveranstaltung des Hazard-Projektes:

Die Vertreter der teilnehmenden Ostseestaaten im finnischen Turku



Beispiel sei das Hazard-Projekt genannt; hier erhält die Hamburger Feuerwehr knapp 300.000 Euro aus EU-Fördermitteln, um die ohnehin notwendigen Übungen durchführen zu können. Dies eröffnet uns einen weitaus größeren Spielraum als es unsere eigentlichen finanziellen Mittel zuließen.

Werden auch andere internationale Kooperationen in Ihrem Bereich bearbeitet?

Die Feuerwehrrakademie hat über Jahre im Auftrag der Europäischen Kommission Katastrophenschutzkurse durchgeführt; vielen Kollegen sind die CMI-Kurse noch ein Begriff, F05 hat aber auch ICC und SEC Kurse durchgeführt, die ähnlich wie die CMI-Kurse aufgebaut sind.

Im Zusammenhang mit diesen Kursen sind das Exchange of Experts Programm und das EU Civil Protection Training Programme zu sehen. Beim Exchange Programm empfängt die Feuerwehr Hamburg Besuchergruppen, die sich ein Bild über die Arbeit der Hamburger Feuerwehr verschaffen möch-

ten, oder aber Hamburg entsendet Kollegen ins Ausland. Beim Trainingsprogramm werden Hamburger Kollegen auf die entsprechenden EU-Ausbildungskurse geschickt. Auch für diese Kooperationen trägt die EU alle anfallenden Kosten.

Neben diesen Kooperationen im Auftrag der EU ist das Sachgebiet „Internationale Zusammenarbeit“ für alle internationalen Kontakte der Feuerwehr Hamburg zuständig. Es gibt zum Beispiel Kooperationsverträge mit St. Petersburg, Litauen, Lettland, Polen, Dänemark und der Schweiz, um nur die wichtigsten zu nennen. Besuchergruppen kamen im letzten Jahr aus Estland, Finnland, Korea, Lettland, Polen, Russland, Tansania und Ungarn. Insgesamt ist es ein spannendes und abwechslungsreiches Arbeitsfeld.

Das Interview führte Marko Florek (F04110)

Fotos: Lars Ebner (4), Christoph Leimig, Dominick Waldeck (4)

+++ Einsatzticker +++



05.06.2016, THY, Barmbek-Nord: Kleinlaster fährt aus unbekannter Ursache gegen Brückenfundament, der Fahrer schwer verletzt im Fußbereich eingeklemmt, die Beifahrerin ebenfalls schwer verletzt. Glück für ein Kind an Bord, nur leicht verletzt. Rettung mit hydraulischem Gerät und Beförderung aller verletzten Personen in Krankenhäuser notwendig



07.06.2016, THWAR, Fischmarkt: Schlepper kollidiert mit Ausflugsbarkasse auf der Elbe vor Dock 11, Großeinsatz Rettungsdienst, 15 Verletzte in Krankenhäuser befördert



19.07.2016, FEU, Fuhlsbüttel: Zwei PKW brennen auf einem Parkplatz, eines davon in voller Ausdehnung. Brandbekämpfung durch die eingesetzten Kräfte



03.06.2016, FEU2, Lohbrügge: Insgesamt brennen zwölf Fahrzeuge, darunter sieben Stretchlimousinen und zwei Oldtimer-Busse. Einsatz von sieben C-Rohren zur Riegelstellung und Brandbekämpfung, ein Übergreifen der Flammen auf das Betriebsgebäude konnte verhindert werden



04.08.2016, FEUZUG, Eilbek: Schienenfräse brennt in voller Ausdehnung, Erdung von Oberleitung und Stromschiene, danach massiver Schaumeinsatz



02.06.2016, FEULKW, Moorfleet: Ausgedehnter Brand eines LKW-Sattelschleppers, massiver Schaumangriff



06.06.2016, THLKWY, Moorfleet: Schwere Verkehrsunfall zweier LKW, eine Person im Fahrerhaus schwer eingeklemmt. Rettung mittels hydraulischem Gerät über mehrere Stunden, anschließend mit Rettungswagen und Notarztbegleitung ins Krankenhaus transportiert



19.07.2016, THLKWY, Moorfleet: Auffahrunfall eines LKW auf PKW, dieser wird in einen weiteren LKW geschoben und zusammengedrückt, alle vier Insassen sind sofort tot. Abtransport des PKW an die Feuerwehrrakademie und Befreiung der Unfallopfer, Einsatz der SEG Gesprächsnachsoorge für die beteiligten Einsatzkräfte



04.07.2016, FEU2Y, Rahlstedt: Heuboden eines Pferdehofes brennt in voller Ausdehnung, Personen und Pferde gerettet, schwierige Wasserversorgung über offenes Gewässer und 1.000 Meter Schlauchleitung, Riegelstellung und Brandbekämpfung mit zwei Wenderohren, zwei B- und fünf C-Rohren

Luftiger Einsatz mit Profis

Für die Profis an Bord Routine, für jemanden, dem in großer Höhe schon mal mulmig wird, der sich deshalb in der Regel am Boden aufhält, etwas Aufregendes: Thomas Lichters hatte Gelegenheit, einen Tag lang Einsätze mit dem Ambulanzhubschrauber Christoph Hansa mitzufliegen. Hier sein Bericht



Am Boden: In Wilhelmshaven findet ein Austausch mit der Besatzung eines anderen Hubschraubers statt

Volles Programm: Die Instrumente im Cockpit liefern der Crew alle für den Flug erforderlichen Daten, doch gefragt ist auch die profunde Erfahrung des Personals





Navigation: Während des Flugs zum nächsten Einsatz unterstützt der Notarzt Stefan Kappus die Crew bei der Auswahl eines geeigneten Landeplatzes

Christoph Hansa ist der Funkrufname eines auf dem Gelände des Berufsgenossenschaftlichen Krankenhauses Boberg stationierten arztbegleiteten Hubschraubers des ADAC. Namensgeber war der heilige Christophorus, ein frühchristlicher Märtyrer mit Wanderstab. Auf Darstellungen trägt er das Jesuskind auf den Schultern und ist Schutzpatron der Reisenden, damit auch der Autofahrer. Die internationale Kennzeichnung des Hubschraubers lautet D-HHBG.

Für diese Reportage über den im Februar 1990 in Betrieb genommenen „Ambulanzhubschrauber“, wie er früher genannt wurde, soll ich einen Tag am Dienstbetrieb, von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang, teilnehmen. Auf einen solchen Einsatz hatte ich mich gründlich einstimmen müssen, denn in der dritten Dimension fühle ich mich nicht unbedingt zuhause, wie ich von früheren Flügen im Rahmen des Einsatzdienstes wusste.

So treffe ich am 18. Mai im Morgengrauen an der Hubschrauberstation ein, als Erster, was wohl der unterdrückten Aufregung geschuldet war. Kurze Zeit später ist das Team vollzählig: Pilot Ekkehard Folkerts, Notarzt Stefan Kappus, Rettungsassistentin Silke Stegmann und eben ich als unbedarfter Beobachter, der vom Piloten erst einmal eine halbe Stunde lang gründlich eingewiesen wird, damit ich mich und

andere nicht in Gefahr bringe. Helm und Sprechfunk anlegen, Annähern oder Verlassen des Hubschraubers, Verhalten im Unglücksfall. Durchatmen, es passiert schon nichts. Die Rettungskräfte übernehmen in der Zwischenzeit die medizinischen Geräte.

Nach einem kurzen, weil durch einen Alarmton jäh unterbrochenen Frühstück kommt der erste Einsatz. Einsatzort Hummelsbüttel, Patientin mit starken koronaren Schmerzen, also Herzschmerzen. Alle laufen zum Hubschrauber, der vom Piloten in der Frühe auf einer fahrbaren Bühne vor den Hangar gefahren wurde. Jeder weiß, was er zu tun hat. Während ich mir den Helm aufsetze, vergegenwärtige ich, was jetzt geschieht. Die Turbinen fauchen, ein leichtes Vibrieren verkündet die Kraft des Antriebes. Das Fauchen wird lauter, wird von einem Klopfen sanft übertönt und wir heben ab. Erst langsam, dann immer schneller steigt der Hubschrauber leicht rückwärts in den Himmel. Ich staune wieder einmal, wie schnell sich die Bäume unter uns entfernen. Dann kippt der Pilot die Maschine etwas nach vorne und beschleunigt. Mein Herz kippt mit.

Schnell ziehen die Häuser unter uns hindurch, ich erkenne markante Punkte wie die Trabantenstadt Steilshoop, dann das Flughafengelände von Fuhlsbüttel. Dann geht es auch schon hinunter, auf der Suche nach einer Landemöglichkeit,

»Im Großen und Ganzen deckt sich das Einsatzspektrum mit dem eines Notarzteinsatzfahrzeuges am Boden«

Stefan Kappus, Notarzt



»Die Landung neben einem Hochhaus kann heute ohne Probleme verlaufen, aber morgen sind die Balkone voller Markisen und Sonnenschirme, die dann durch die Gegend fliegen«

Ekkehard Folkerts, Pilot

so nahe wie möglich am Einsatzort. Die Absprache mit der Polizei vor Ort verläuft per Funk auf dem direkten Weg.

Die Landung erfolgt auf einem nahe gelegenen Sportplatz, der Peterwagen steht bereit. Wir schultern die Rucksäcke im Laufschrift und quetschen uns in das Auto. Eine rasante kurze Fahrt folgt. Die Patientin wurde zwischenzeitlich bereits von den Rettungskräften der Feuerwehr versorgt und wird nach einer eingehenden Untersuchung und Behandlung durch den Arzt im Rettungswagen in ein Krankenhaus befördert. Eine Arztlbegleitung ist nicht erforderlich. Die Polizei fährt uns zurück zum Hubschrauber, wir verstauen ordnungsgemäß das Gepäck und mein zweiter Start, nunmehr in „freier Wildbahn“, ist schon etwas weniger aufregend.

Bei einem späteren Einsatz landen wir auf einer Wiese unmittelbar neben einer großen Kreuzung in Schnelsen. Aus der Luft hatte man es nicht erkennen können, doch unseren

»Wir wurden inklusive unseres Gepäcks mit einem Kleinboot der Feuerwehr vom König der Löwen bei voller Fahrt und leichtem Seegang quer über die Elbe zur Einsatzstelle gefahren. Trotz Flugerfahrung wurde mir da ganz anders«

Silke Stegmann, Rettungsassistentin

Landeplatz umspannt ein Zaun. Kein ernst zu nehmendes Hindernis, das ganze Team ist sportlich genug, daraus kein Problem entstehen zu lassen. Beeindruckend ist im weiteren Tagesverlauf der Anflug auf die Landeplattform auf den Dächern der Universitätsklinik Eppendorf. Aus großer Höhe hatte ich sie zunächst kaum ausmachen können.

Erwähnenswert ist auch die Verlegung einer Patientin von Wilhelmshaven nach Hamburg. Während des Flugs dorthin zieht die Landschaft unter uns hindurch, mit über 200 Stundenkilometern, bis das Wattenmeer auftaucht. Ich hatte die ganze Zeit das Gefühl, der Pilot kennt die ganze Welt wie seine Westentasche. Landeplätze im Stadtgebiet wurden von der gesamten Crew bereits kurz nach dem Start diskutiert und festgelegt. Ich war umgeben von 90 Jahren Berufserfahrung und kann mir am Ende des Tages vorstellen, die Rettungsfliegerei zu meinem Beruf zu machen.

Ursprünglich als Intensivtransporthubschrauber für die Patientenverlegung konzipiert, wird Christoph Hansa von der Feuerwehrleitstelle Florian Hamburg gegenwärtig für sogenannte Primäreinsätze alarmiert. Dies geschieht aufgrund der stetig gestiegenen Einsatzzahlen in diesem Bereich immer dann, wenn ein Notarztinsatzfahrzeug (NEF) am Boden nicht rechtzeitig zur Verfügung steht und bedeutet den Einsatz zur Menschenrettung. Also zur Durchführung lebensret-

Tagesgeschäft: *Der Anflug auf den Landeplatz auf dem Dach des Universitätsklinikum Eppendorf*



tender Sofortmaßnahmen und Herstellung der Transportfähigkeit von schwer erkrankten oder verunfallten Patienten. Dadurch ist die Verwendung für Sekundäreinsätze, also Verlegungsflüge unter Intensivbedingungen immer mehr in den Hintergrund getreten, obwohl der Christoph Hansa in den Jahren 2002 und 2003 der meistgenutzte Intensivtransporthubschrauber (ITH) Deutschlands war.

Als wesentlicher Bestandteil der Crew wird vom Krankenhaus ein Rettungsassistent gestellt. Die Rettungsassistenten gehören damit zur Hubschrauberbesatzung und unterstützen den Piloten bei der Kommunikation sowie der Navigation. Der Arzt sitzt quasi als Passagier hinten.

Das erste Hubschraubermodell war bis 1997 ein Bölkow Bo 105, bis 2004 dann eine MD 900 Explorer. Seitdem ist die bekannte Silhouette des Eurocopters EC 135 mit dem umschlossenen Heckrotor über dem Himmel der Hansestadt und des Nordens zu sehen. Mich hat er unbeschadet zum Sonnenuntergang wieder in Boberg abgeliefert. Das leichte Unwohlsein durch die Luftturbulenzen auf dem Flug nach und von Wilhelmshaven war nach wenigen Stunden vergessen.

Thomas Lichters (FL/S213)

► CHRISTOPH HANSA

Hubschraubertyp Eurocopter EC 135

Standort Berufsgenossenschaftliches Unfallkrankenhaus Hamburg

Pilot ADAC Luftrettung GmbH, München

Arzt BUK Hamburg

Rettungsassistent BUK Hamburg

Höchstgeschwindigkeit 259 km/h (140 kts)

Reisegeschwindigkeit 230 km/h (124 kts)

Schwebeflughöhe max. 3.045 Meter oder 2.435 Meter bei 20° C

Flughöhe max. 6.095 Meter bei 2.910 kg

Standardreichweite 635 km

Abfluggewicht 2.910 kg

Standardleergewicht 1.455 kg

Länge/Höhe 12,19 m/3,51 m

Rotordurchmesser 10,20 m

Steiggeschwindigkeit 7,6 m/s

Rauchhäuser und Notrufkoffer

Die Freiwillige Feuerwehr hat für die Aus- und Fortbildung der Jugendfeuerwehr sowie die Brandschutzerziehung von der Feuerkasse Hamburg insgesamt zwölf Rauchhäuser und zwölf Notrufkoffer erhalten

Die Rauchhäuser dienen zur Demonstration von Brandrauchausbreitungen im Brandfall. Dazu verfügt jedes Haus über drei flexible Rauchgeneratoren. Es können Entstehungsbrände in jedem einzelnen Zimmer und sogar in mehreren Räumen simuliert werden. Die Rauchgeneratoren werden dazu über ein Schaltpult an der Rückseite des Hauses gesteuert und können durch eine Öffnung an der Rückseite jedes Zimmers eingeschoben werden. Für die optimale Verteilung des Brandrauches sorgen in jedem Türrahmen und zwischen jedem Stockwerk eingebaute Lüfter, die einzeln zuschaltbar sind.

An der Haustür ist ein großer Lüfter verbaut, mit dem man eine Überdruckbelüftung simulieren kann. Somit können diese Häuser auch in der Aus- und Fortbildung der Einsatzabteilungen zum Thema „Überdruckbelüftung“ gut eingesetzt werden. Alle Fenster und Türen lassen sich öffnen und schließen, so dass auch diese realistischen Situationen dargestellt werden können. Jedes Rauchhaus ist komplett mit

Figuren und Wohnungseinrichtungen ausgestattet. Der Notrufkoffer dient zur Darstellung des Absetzens von Notrufen. Die Telefonanlage basiert auf einem 220-Volt-Netzanschluss. Ein Telefon dient als Leitstelle, ein weiteres als Notruftelefon für den Anrufer. Das zweite Telefon ist als Funktelefon konzipiert und hat eine Reichweite von rund 70 Metern in Gebäuden sowie etwa 200 Metern im Freien. Ergänzt wird die Notrufausstattung durch einen Aktivlautsprecher zum Mithören der Gespräche.

Die inzwischen eingetroffene Ausbildungsausstattung ist mittlerweile auf die zwölf Bereiche der Freiwilligen Feuerwehr Hamburg verteilt und jeweils einer Wehr zur Verwaltung überlassen worden. Im Rahmen einer Einweisung haben inzwischen Multiplikatoren die Nutzung der vorhandenen Geräte kennengelernt und können ihr Wissen den ausleihenden Wehren weitergeben. Nach einer formellen Übergabe der Rauchhäuser und Notrufkoffer sollen die Geräte zum Einsatz kommen. *Andreas Neven (LBF/V)*



Übungshalber: Mit dem Rauchhaus kann die Rauchgasausbreitung in einem Gebäude realitätsnah simuliert werden, der Notrufkoffer dient zur Verdeutlichung der Abläufe bei einem Notruf, der bei der Feuerwehrleitstelle eingeht



Neue Räume für F34

An der Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg können in einem neuen Gebäudekomplex jetzt Fahrzeuge und Einsatzkräfte zeitgerecht untergebracht werden

Am 22. August wurde der Erweiterungsbau der Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg nach gut einjähriger Bauzeit eingeweiht, die neuen Räumlichkeiten sind bezugsfertig. Im neuen Gebäudekomplex fand die Feier mit zahlreichen Gästen statt, bei der unter anderem Staatsrat Bernd Krösser eine Rede hielt. Mit Einführung der Rettungswagen mit Kofferaufbau waren die alten Remisen zu klein geworden, die Rettungswagen standen zuletzt in einer Remise zusammen mit den Zugfahrzeugen. Dadurch waren Fahrzeugüberprüfungen und -desinfektionen, Übungsdienste und Fahrzeugpflege nicht mehr möglich. Der Erweiterungsbau ermöglicht jetzt nicht nur, mehr Einsatzfahrzeuge im



Erweiterungsbau: Staatsrat Bernd Krösser fand freundliche Worte über den Anbau mit den darüber liegenden Ruheräumen

Hinblick auf das AGBF-Schutzziel und den Rettungsdienst zu stationieren, sondern verbessert auch interne Arbeitsabläufe. Durch die bauliche Infrastruktur besteht künftig die Möglichkeit, bis zu 20 weibliche Beschäftigte an der Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg zeitgerecht unterzubringen. Mittlerweile arbeiten 90 Beschäftigte in drei Schichten in Wilhelmsburg, darunter eine Frau. Sie fahren rund 11.500 Einsätze pro Jahr.
Jule Krempin, Praktikantin (FL/S2)

► F34 IN ZAHLEN

- 1930** Die Feuerwache Wilhelmsburg wird an der Rotenhäuser Straße errichtet. Die Wachbesatzung besteht damals aus 30 Mann
- 1945** Durch Bombenangriffe wird die Wache schwer beschädigt und von der Wachbesatzung provisorisch wiederhergerichtet, um den Dienst aufrechtzuerhalten
- 1962** Bei der verheerenden Sturmflut in Hamburg wird die Wache überflutet
- 2009** Erste Planungen zum Anbau eines Erweiterungsgebäudes an der Feuer- und Rettungswache Wilhelmsburg
- 2015** Die Baumaßnahmen beginnen im Mai



2016 Im Juni wird das Gebäude fertiggestellt. Durch die Erweiterung wurden der ehemalige Drehleiterstellplatz zum Desinfektionsarbeitsplatz und der alte Rettungswagenstellplatz zum Sportraum umgebaut

FREITAG
30/09/16

CAPSANDIEGO

Überseebrücke Hamburg

VVK € 8,-
AK € 10,-

FREITAG
11/11/16

MSKOI

Tickets im
VVK ab € 15,-
(Early Bird)

TICKETS
& INFOS

0179 699 85 99
bluelight-party.de

BLUELIGHTPARTY
HAMBURG

5,-
Rabatt
EUR
auf den Eintritt

Nur gültig am 30.09.16

„Dann wäre ich Hafendirektor geworden“



Mit Sicherheit wäre Helmut Schmidt der beste Hafendirektor in Hamburgs langer Geschichte geworden. Deutschland, Europa und die Welt hätten jedoch auf einen großen Staatsmann verzichten müssen. Das Buch enthält eine Sammlung von Texten, Reden und Fotografien des im vergangenen Jahr verstorbenen Altkanzlers aus mehr als fünf Jahrzehnten – facettenreiche Hamburger

Ansichten des wohl berühmtesten Ehrenbürgers der Hansestadt. In einem ausführlichen Gespräch mit Hamburgs Bürgermeister Olaf Scholz blickt Helmut Schmidt noch einmal in die Zukunft und erklärt aus seiner Sicht, welchen Herausforderungen sich seine Heimatstadt künftig stellen muss. Lesenswert – wir verlosen drei Exemplare von „Dann wäre ich Hafendirektor geworden“.

Aufmerksame Leser werden diese Fragen richtig beantworten können. Die Antworten verstecken sich in Beiträgen der aktuellen Löschblatt-Ausgabe.

1. Für welche Art von Einsätzen wird der Christoph Hansa heute überwiegend eingesetzt?
2. Wo ist man bei einem Tornado am sichersten aufgehoben?
3. Was ist im Rahmen der Ostseekooperation Ziel des Hazard-Projektes?

Gewinnen ist ganz einfach: Lösung mit Vor- und Zuname, bei unseren Pensionären ist zusätzlich eine Adressangabe erwünscht, sowie Dienststelle und Leitzeichen bis zum **21. Oktober 2016** per Mail an loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Teilnahmeberechtigt am Gewinnspiel sind alle Mitarbeiter/innen der Berufsfeuerwehr, die Kameraden/innen der Freiwilligen Feuerwehren sowie alle Pensionäre. Mitarbeiter der Löschblatt-Redaktion und Pressestelle sind von der Teilnahme ausgeschlossen.

Die Gewinner des letzten Gewinnspiels waren: Patrick Rein (F 242), Matthias Engel (F 262) und Mandy Flagel (F 0133FI)



Überbackenes Putenschnitzel mit Thymiankartoffeln, Tzatziki und Chinakohlsalat

ZUTATEN für 18 Personen:

18 Putenschnitzel (ca. 4,5 kg), 8 große Strauchtomaten, 2 Bd. Lauchzwiebeln, 1 kg Mozzarella Streukäse, 6 kg vorwiegend festkochende Kartoffeln, getrockneten Thymian, 2 bis 3 Stk. Chinakohl, 6 Äpfel, 1 kg Möhren, 1 Bd. Schnittlauch, 0,2 ltr. Zitronensaft, 0,4 ltr. Rapsöl, 2 kg Griechischer Joghurt (10 Prozent), 3 Knoblauchzehen, 1 Salatgurke, 1 Bd. Petersilie
Salz / Pfeffer / Zucker / Butter

ZUBEREITUNG:

Putenschnitzel: Die Putenschnitzel kurz, scharf anbraten, dann mit etwa vier Millimeter dick geschnittenen Tomatenscheiben und Lauchzwiebeln belegen. Anschließend mit dem Käse bestreuen (kann gut vorbereitet werden). 20 Minuten vor dem „Mittagsping“ bei 180 Grad im Ofen überbacken.

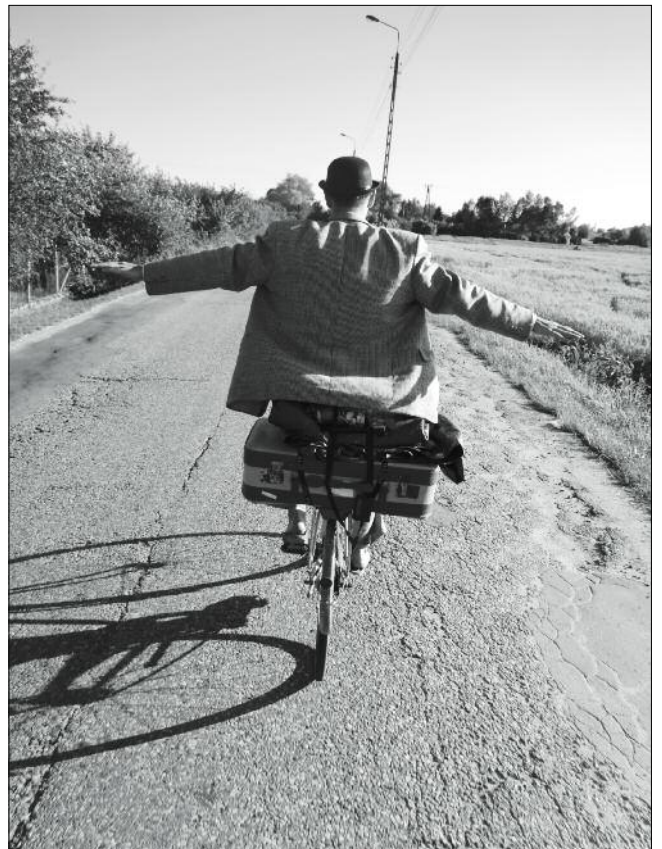
Kartoffeln: Die Kartoffeln schälen, vierteln und 15 Minuten in Salzwasser kochen. Anschließend in ein wenig Butter braten, mit Salz und Pfeffer würzen und mit Thymian bestreuen.

Salat: Zitronensaft, Rapsöl, fünf EL Zucker, Salz und Pfeffer verrühren. Äpfel in Spalten schneiden und zum Dressing geben. Möhren schälen und in flache Streifen schneiden. Chinakohl putzen, Strunk entfernen und ebenfalls in Streifen schneiden. Alles zu den Äpfeln geben und den klein geschnittenen Schnittlauch hinzufügen. Gut durchmischen.

Tzatziki: Salatgurke halbieren, das Innere entfernen und in kleine Würfel schneiden. Den Joghurt mit dem gepressten Knoblauch und der klein gehackten Petersilie vermengen. Gurkenwürfel zufügen. Eventuell mit Salz abschmecken. *Dietmar Höpner (F34/2)*



Voll auf dem Retrotrip: Knapp 800 Kilometer mit dem Fahrrad von Riga nach Danzig – Sebastian Köster und Henrik Niebecker in der lettischen Hauptstadt, bei kurzer Rast, im Heu und gekonnt freihändig mit Melone





Mit Schirm, Charme und Melone

Sebastian Köster vom PK 16 der Polizei Hamburg und Henrik Niebecker von der Wache F15 machten eine Radtour der ganz außergewöhnlichen Art – im Anzug, mit Hut und Krawatte von Riga nach Danzig. Ein Retrotrip in schwarz-weiß

Die Idee kam den beiden befreundeten Kollegen aus einer ganz spontanen Laune heraus, als sie überlegten, wie sie ihren nächsten Urlaub zu einem Abenteuer machen könnten, genauer: zu einem Abenteuer „vor der Haustür“. Da beide begeisterte Radler sind und mit wenig Geld auskommen wollten, nahm die Idee bald konkrete Formen an – eine Fahrradtour durch Osteuropa wäre genau das Richtige. Zum Beispiel von Riga nach Danzig.

Schon bald saßen Sebastian Köster und Henrik Niebecker im Billigflieger von Lübeck in die lettische Hauptstadt. Als Gepäck einen Koffer ganz im Stil vergangener Tage, gekleidet mit Anzug, Hut und Krawatte. Sie wollten ja schließlich etwas Besonderes aus ihrer Reise machen, ein Abenteuer eben. Und damit es auch ein ungewöhnliches und spannendes Abenteuer werden würde, gestalteten sie ihren Trip mit äußerst spärlichen Mitteln, mit wenig Geld und wenig Klamotten. In ihren Koffern hatten sie nur ein wenig Unterwäsche, einen Kocher, Planen (als Regenschutz), Schlafsack, Isomatte, Klopapier und eine Zahnbürste gepackt. Mehr nicht.

Die beiden Fahrräder kauften die beiden Reisenden in Riga für jeweils 150 Euro. Zwei Drahtesel nicht mehr im besten Zustand. Zwar ausgestattet mit einer Drei-Gang-Schaltung, die an einem der Räder jedoch nur fünf Kilometer durchhielt. Es half nichts, einer von beiden musste nun die noch vor ihnen liegenden knapp 800 Kilometer mit nur einem Gang abstrampeln.

Ihr Tagesbudget hatten Polizeimeister Köster und Oberbrandmeister Niebecker auf fünf Euro begrenzt, frei nach dem Motto: „Weniger ist manchmal mehr – Back to the roots!“ Ihrer Erfahrung nach hat es ja manchmal fast eine reinigende Funktion, in unserer Welt des Überflusses auch mal mit etwas weniger auskommen zu müssen. Am Anfang hatten die Retroradler Zweifel, ob sie die Strecke überhaupt in zehn Tagen

bewältigen können. Geschafft haben sie es am Ende in acht Tagen. Abwechslung auf ihrer Tour brachte mal ein Bad in einem See und in Litauen statteten sie einer Feuerwehrawache einen Besuch ab. Ihre Wasserflaschen befüllten sie sich immer bei Anwohnern entlang ihres Wegs. Zum Übernachten legten sie ihren Schlafsack auf der Iso-Matte schon mal in einer Bushaltestelle nieder, dann auf einem abgelegenen Fabrikgelände oder einem Heuboden in einer Scheune, in einem verlassenen Haus. Oder einfach unter freiem Himmel inmitten schöner Natur. Nur einmal wurden sie nach einer Übernachtung unter dem Dach eines Zollhäuschens am Hafen am Morgen etwas unsanfter geweckt: Die zum Dienst erschienenen Zöllner wollten die Pässe kontrollieren. Nach kurzer Verwirrung klärte sich die Situation jedoch schnell auf und der weiteren Reise stand nichts mehr im Weg.

Andere Radreisende amüsierten sich zum Teil über die ungewöhnlichen Zwei: Im Vergleich zu „professionellen“ Radreisenden in Multi-Funktionskleidung, Klickpedalen und prallen Rad-Packtaschen, sahen die beiden Hamburger Beamten mit Anzug, Melone und dem Koffer auf dem Gepäckträger doch recht bescheiden aus. Bescheiden waren auch die Mahlzeiten, die sie sich gönnten: Zum Frühstück meist Brot mit Frischkäse und Käse, abends Nudeln mit Tomatensauce. Das begrenzte Tagesbudget erlaubte jeden Tag nur ein Highlight, ein kühles Bier beispielsweise oder auch nur Schafskäse in der Tomatensauce als kulinarischen Höhepunkt. Als sehr wohltuend empfanden Sebastian und Henrik, dass sie während ihrer Tour auf ausgesprochen gastfreundliche Menschen trafen, die ihnen zu Essen brachten oder zu sich einluden.

Ob Köster und Niebecker noch einmal zu einer ähnlichen Radtour aufbrechen, ist noch nicht ganz ausgemacht. Aber immerhin, die Fahrräder haben die Beiden heute noch...

Jakob Leonhardt (F342)

KURZ & KURIOS

KOCHKUNST

Echte Sportlernahrung

Das kann teuer werden. Rund 3.000 Euro könnte der FC Carl Zeiss Jena demnächst an die Feuerwehr der Stadt Jena zahlen müssen. Der Grund: Eine Rauchmeldeanlage im Stadion des Viertligisten schlug jüngst Alarm. Die Feuerwehr rückte daraufhin mit sechs Einsatzfahrzeugen an. Ein Feuer im Stadion? Nein, einige Spieler hatten nach dem Vormittagstraining lediglich ein paar Spiegeleier und Speck in der Mannschaftskabine gebraten. Der Dunst vom heißen Fett löste schließlich den Alarm aus.

SPORTLERPECH

Im Korb gefangen

Die Bremer Feuerwehr musste kürzlich einen Jugendlichen befreien, der auf einen Basketballkorb geklettert war und dort festhing. Der 17-Jährige steckte mit dem Fuß im Kettennetz des Korbs auf einem öffentlichem Spielfeld fest, wie ein Feuerwehrsprecher mitteilte. Seine Mitspieler konnten ihm nicht helfen und riefen die Einsatzkräfte herbei. Man rückte schließlich mit einer Leiter an, auf der der Jugendliche festen Halt fand und so seinen Fuß selbst aus den Ketten ziehen konnte. Er blieb unverletzt. Warum keiner seiner Freunde auf diese Idee kam, bleibt dabei fraglich.

MÜLLENTSORGUNG

Heiße Ware

Alle waren im Einsatz: Polizei, Feuerwehr, Sprengstoffexperten. Als vor wenigen Wochen das Erfurter Bürgeramt evakuiert und angrenzende Straßen gesperrt wurden, befürchtete man Schlimmstes. Nach Angaben von Lokalmedien hatte die Polizei einen Hinweis einer Passantin erhalten. Die Frau habe beobachtet, wie zwei Männer vor dem Bürgeramt eine Tasche in einen Mülleimer stopften und sich danach schnell entfernten. Sprengstoffexperten seien sogleich vor Ort gewesen und hätten überprüft, ob der Mülleimer gesprengt werden müsse, hieß es von der Polizei. Ein Roboter mit Greifarm habe die Tasche aus dem Mülleimer entfernt. Eine Durchleuchtung habe jedoch ergeben, dass von der Tasche keine Gefahr ausging. Laut der Polizei war sie mit Sexspielzeug gefüllt, dessen sich die beiden Männer wohl nicht im eigenen Hausmüll entledigen wollten.



Nackter Wahnsinn

SPANIEN. Wenn es um den Protest gegen Sparmaßnahmen der Regierung geht, ist man in Spanien schon traditionell nicht gerade zimperlich. Die Feuerwehrleute machen da keine Ausnahme. „Mit so vielen finanziellen Einschränkungen stehen wir nackt da“ – so das Motto bei jüngsten Protesten in Ovieda, der Hauptstadt der autonomen Provinz Asturien



COLORADO. Nachdem er die Feuerwehr wüst beschimpfte hatte, musste er von ihr gerettet werden – der Immobilienmogul, US-Präsidentschaftskandidat und Profi-Schreihals Donald Trump hat sich einmal mehr danebenbenommen. So blieb der Präsidentschaftskandidat bei einem Auftritt im US-Bundesstaat Colorado im Aufzug des Hotels „The Mining Exchange“ stecken. Zusammen mit zehn anderen Eingeschlossenen musste er von der Feuerwehr über Leitern aus dem zweiten Stock evakuiert werden. Kurz zuvor hatte er noch einen Brandschutzbeauftragten scharf kritisiert. Seine Rede in Colorado Springs begann mit den Worten: „Ich muss Ihnen sagen, warum dieses Land nicht funktioniert. Wir haben Tausende Menschen nebenan. Wir haben einen Brandschutzbeauftragten, der sagt 'Oh, wir können nicht mehr Menschen einlassen.' Und das ist wirklich unfair für die Menschen. Es tut mir leid. Ich muss mich entschuldigen, aber es ist nicht meine Schuld.“ Am Ende setzte er noch einen drauf. Er „beschuldigte“ den Brandschutzbeauftragten, ein Anhänger der demokratischen Präsidentschaftskandidatin Hillary Clinton zu sein – spätestens in diesem Moment war er es wohl.



Raubtierrettung aus dem Rhein

DÜSSELDORF. Bei dieser Tierrettung kam jede Rettung zu spät – viel zu spät. Als in Düsseldorf ein Rettungsboot der Feuerwehr in See beziehungsweise in den Fluss stach, war die Ernüchterung groß – der Gerettete lebte schon eine ganze Zeit lang nicht mehr. Die Kräfte hatten ein ausgestopftes Raubtier aus den Fluten gezogen, das auf ein schwimmfähiges Holzbrett genagelt war. Der nicht zu ermittelnde Erbauer der Konstruktion hatte zudem vier Kunststoffflaschen als Schwimmkörper montiert und das Tier auf seine Reise geschickt. Gleich mehrere besorgte Anrufer hatten daraufhin die Feuerwehr alarmiert, weil man eine Katze in Seenot vermutete. Zumindest hat das ausgestopfte Tier – die Feuerwehr vermutet einen Dachs – eine neue Heimat gefunden. „Die Löschbootstation wird das seltsame Treibgut bis zur Klärung des weiteren Verbleibs als Trophäe behalten“, wie aus Kreisen der Retter zu vernehmen war.

► VOLL VERHASPELT



www.vollverhaspelt.de

Feuerwehr macht Schule



ROCKENHAUSEN. Dass Polizisten und Feuerwehrleute Schulen besuchen, ist keine Besonderheit. Schon im Grundschulalter werden Kinder über richtiges Verhalten im Brand- oder Notfall aufgeklärt. Eine bundesweite Seltenheit ist jedoch Feuerwehrtechnik als eigenes Schulfach. Lediglich an sieben – hauptsächlich berufsbegleitenden – Schulen in Rheinland-Pfalz steht die Verlegung eines C-Rohrs auch fest auf dem Unterrichtsplan. „Unser Lehrstoff entspricht dem Grundausbildungslehrgang für Freiwillige Feuerwehren“, erklärt Ralf Kleiner, Kreisfeuerwehrausbilder im Donnersbergkreis. Ob die Evakuierung von Bewohnern eines Hochhauses, das Erklimmen einer Zehn-Meter-Leiter oder der klassische Wasserangriff – auch im Unterricht müssen alle Handgriffe sitzen, die Hierarchien respektiert werden. „Wenn es im Ernstfall um Menschenleben geht, zählt jede Sekunde“, so Kleiner. Insgesamt stehen 80 Stunden in einem Schuljahr auf dem Stundenplan, inklusive einer Abschlussprüfung für die 15 bis 18 Jahre alten Schüler. Positiv werden derartige Unterrichtsmodelle beim Deutschen Feuerwehrverband aufgenommen. „Das ist sehr loblich und unterstützenswert“, so der stellvertretende DFV-Bundesgeschäftsführer Rudolf Römer. Gerade vor dem Hintergrund einer alternden Gesellschaft und der Landflucht in die größeren Ballungsgebiete haben viele freiwillige Wehren mit Nachwuchssorgen zu kämpfen. Berufsschulprojekte wie im nordpfälzischen Rockenhausen sollen diesem Trend entgegensteuern. Das Besondere für die Schüler der Berufsfachschule: Sie lernen, trainieren und üben bei der Feuerwehr vor Ort – zum Beispiel am Schlauchturm mit umlaufender Stahlterasse den Angriff über eine vierteilige Steckleiter. Und – um es so realistisch wie möglich zu machen – natürlich in echten Einsatzuniformen.



Die Jugend- und Auszubildendenvertretung der Feuerwehr Hamburg:
Lukas Biskupek, Tobias Malota, Maximilian van Laak, Philip Butzke, Frances Zierau, Justus Murlat, Laura Legrand, Tim Jasinski, Lennart Narloch, Paul Zietarski und Caspar Pfefferkorn (v.l.n.r.)

Für junge Kollegen stark machen

Hallo liebe Kolleginnen und Kollegen, wir, die Jugend- und Auszubildendenvertretung, möchten uns vorstellen und auf uns aufmerksam machen. Am 22. Juni 2016 konnten wir diese Vertretung mit Hilfe des Personalrats gründen und haben von nun an die Möglichkeit, uns für alle Belange der Auszubildenden, aber auch die der jungen Kollegen, stark zu machen. Wir bitten um die künftige Mitarbeit aller, insbesondere benötigen wir aber die Unterstützung der Neuzugänge der Feuerwehr Hamburg. Jegliche konstruktive Kritik oder Wünsche sind bei uns willkommen! Ihr erreicht uns unter: Jav@feuerwehr.hamburg.de. Eure JAV, *Laura Legrand (F05)*

► TERMINE

1. Oktober 2016

FF Wilhelmsburg
 25-jähriges Jubiläum

15. Dezember 2016

Weihnachtsfeier der Pensionäre
 Hauptkirche St. Petri

Redaktionstermine

für die Löschblatt-Ausgabe 67:
 Beitragsvorschläge bis
 2. Dezember 2016
 Redaktionsschluss am
 5. Januar 2017

► IMPRESSUM

Herausgeber Feuerwehr Hamburg,
 Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
 (FL/S2), Westphalensweg 1,
 20099 Hamburg, E-Mail:
loeschblatt@feuerwehr.hamburg.de

Verantwortlich für den Inhalt

Werner Nölken (FL/S20),
 Pressesprecher

Redaktionsleitung

Thomas Lichters, (FL/S213),
 Telefon 040 42851-4026

stellv. Redaktionsleitung

Jan Ole Unger (FL/S21),
 Telefon 040 42851-4022

Redaktion

Oliver von Studnitz (F02352),
 Matthias Nowatzki (FL/S213),
 Jakob Leonhardt (F342),
 Harald Rieger (F252),
 Marco Reichert (F02221)

Produktion + Anzeigen

thomssen.communications
 Kollaustraße 122, 22453 Hamburg,
 Telefon 040 5891-6950,
 Fax 040 5891-6951

E-Mail: info@thomssen.com

Christian Koch, Detlef Schlottmann
 Gerhard Thomssen

Fotos Feuerwehr Hamburg

Titelfoto Marcel Spencer

Lithografie Ute Ruschmeyer

Druck Dräger+Wullenwever
 print+media Lübeck GmbH & Co. KG

Erscheinungsweise viermal pro Jahr

Auflage 5.000



Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung der Redaktion oder der Feuerwehr Hamburg wieder. Änderungen eingesandter Manuskripte bleiben der Redaktion vorbehalten. Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Der Nachdruck – auch auszugsweise – ist nur mit schriftlicher Genehmigung der Redaktion zulässig.



Mit Smartphone QR-Code einscannen und zur Online-Ausgabe gelangen oder: www.feuerwehr.hamburg.de